

Nachruf für Studienprofessor i. R. DR. FRIEDRICH TAUCHERT

* 12. 9. 1888

† 15. 4. 1971



Nicht selten konnte man in den vergangenen Jahren einem alten Herrn in Würzburgs Straßen begegnen, dessen vornehme Gestalt aus den Passanten hervorstach. Ein schlanker Mann, der auch im Alter nur wenig gebeugt ging und dessen graue gescheitelte Haare und spitzer grauweißer Bart zu dem meist dunklen Anzug kontrastierten. In dem schmalen Gesicht leuchteten zwei flinke und gütige Augen, die das Leben auf den Straßen interessiert beobachteten und gleichzeitig eine gewisse Distanz verrieten: Studienprofessor i. R. DR. FRIEDRICH TAUCHERT. Nicht selten wurde er von einem ehemaligen Schüler erkannt und angesprochen

und aus Wort und Haltung der aktiv im Berufsleben stehenden Männer sprach Vertrautheit und Ehrerbietung gegenüber dem Lehrer.

Studienprofessor DR. FRIEDRICH TAUCHERT ist nicht mehr unter uns. Ein Schwächeanfall nach einer leichten Erkrankung in der Karwoche 1971 ließ ihn am Mittwoch nach Ostern in seinem Heim in der Greisingstraße 4 entschlafen. Ruhig und ohne Aufhebens verließ er diese Welt, wie er in ihr gelebt hatte.

FRIEDRICH TAUCHERT war am 12. September 1888 in Nürnberg geboren. Er war von Geburt und Art ein echter Franke. Sein Vater, der später in Leipzig wirkende Reichsgerichtsrat OTTO TAUCHERT entstammte einer Gutsbesitzersfamilie nahe Würzburg, seine Mutter CHRISTINE war gebürtige Schweinfurterin. Er verlebte seine Kinder- und Schulzeit in Nürnberg und viele Wanderungen in den umgebenden Reichswald und die benachbarte Fränkische Schweiz ließen in ihm den Naturbeobachter wachsen. Ehe er seinen Abiturabschluß in Nürnberg hinter sich bringen konnte, wurde sein Vater nach München versetzt und er beschloß seine Schulzeit in der bayerischen Metropole. Er studierte dann in München Biologie und Chemie mit Zielrichtung Höheres Lehramt und promovierte im November 1912 an der Technischen Hochschule zu München über das Thema „Untersuchungen über Unterphosphorsäure“. Die Arbeit wurde von

Geh. Hofrat Professor DR. P. VON GROTH betreut, dem Vorstand des Mineralogischen Instituts der Universität. Nach Kriegsdienst finden wir ihn 1918 verwundet in einem Lazarett in Würzburg wieder und er mag damals selbst nicht geglaubt haben, daß diese Stadt für ihn bis zu seinem Tode — über fünfzig Jahre — seine Heimat werden sollte.

In dieser Zeit fand er auch Kontakt mit dem Naturwissenschaftlichen Verein Würzburg und besonders zum Fränkischen Museum für Naturkunde in der Residenz, das 1919 unter Professor K. B. LEHMANN und dem rührigen HERMANN ZILLIG einer raschen Entwicklung entgegenseh. Seine Tätigkeit als Studienrat am Neuen Gymnasium (heute Riemenschneider-Gymnasium) am Rennweger Ring ermöglichte es ihm, wöchentlich an zwei Mittagen im Museum zu arbeiten, am Aufbau mitzuwirken, Erfahrungen weiterzugeben und selbst neue Kenntnisse zu sammeln. Wieviel Ideengut und aktive Leistung mag von ihm in dieses Gemeinschaftswerk der am heimischen Lebensraum interessierten Menschen geflossen sein? Große Freude bereitete es ihm auch in den Sonntag-11.00-Uhr-Vorträgen im Museum über kleine abgeschlossene Themen zu berichten oder Führungen durchzuführen. Seine Vorliebe galt dabei besonders dem Ausstellungsraum „Mensch“ im Oberstock des Museums, wo er über Körperbau, Gesunderhaltung und Hygiene sprach. Er erzählte mir einmal mit schalkhaftem Lächeln, daß man dort das Modell eines Menschen hinter einem Tuch verborgen hielt, um die Eintretenden nicht zu sehr zu erschrecken. Aber auch Demonstrationen von Pflanzen oder der geologischen Sammlungen machten ihm viel Freude und wurden durch seine weitgespannten Kenntnisse und seine didaktischen Fähigkeiten zu einem Erlebnis für die Hörer. Ein Vortrag über „Atmung und Atmungsorgane“ am 14. 2. 1943 weist auf ein Spezialinteresse hin, das im Jahre 1930 in einer kleinen Arbeit über „Weitere Stoffwechseluntersuchungen an Insekten“ (Z. Biol. 89, 541—546) seinen Niederschlag gefunden hatte.

1938/39 als Professor LEHMANN gesundheitlich sehr geschwächt war, der damalige Leiter des NWV und Museums Professor RICHARD MILLER kurzfristig nach München abberufen wurde, übernahm DR. TAUCHERT für einen Zeitraum die Leitung der sehr aktiven Vereinigung. Besonders in den Kriegsjahren war er in der Vorstandschaft tätig. Enge Beziehungen verbanden ihn mit Studienprofessor GUCKENBERGER, Studienprofessor DR. REICHEL, Stadtmedizinalrat DR. LILL, Postinspektor ZWECKER, Rektor JOHANNES FOERSCH und manch anderen bekannten Persönlichkeit Würzburgs. HEINER DIKREITER hat ein starkes Porträtbild von ihm entworfen.

So mußte er auch erleben, wie das Museum für Naturkunde am 16. 3. 45 zerstört wurde und unter den Ereignissen der Nachkriegszeit der Verein in Auflösung begriffen war. DR. FRIEDRICH TAUCHERT, HANS ELSENER, DR. H. ZEIDLER, DR. WILHELM REICHEL, DR. HANS-HELMUT FALKENHAN

versuchten die Restbestände zu bewahren und die Stellung des Museums im Südflügel der Residenz zu erhalten. Es war vergebens. So lernten wir Jüngeren DR. TAUCHERT kennen, wenn er immer wieder, auch nach seiner Pensionierung, die Vorträge der Vereinigung besuchte und aktiv an der Entwicklung der Naturwissenschaften teilnahm. Ich erinnere mich eines Gesprächs mit ihm, etwa ein Jahr vor seinem Tode, in seinem stilvollen Heim. Er war sehr in der neueren Forschung belesen und meinte lächelnd, was soll man als alter Mann auch anderes tun. Hier hat er noch einmal wesentlich in Gesprächen mitgeholfen, die Geschichte des Naturwissenschaftlichen Vereins Würzburg zu klären und vor Vergessen zu retten.

Seine Schüler haben ihn geschätzt. Er verstand es in seinem besonders geachteten Fach Biologie selbst trockenen Stoff an seine Schüler heranzubringen. Er war kein sammelnder, sondern ein beobachtender Mensch. Wer kann es abschätzen, wieviel Schüler er angeleitet hat, mit offenen Augen ihre Umwelt zu sehen und zu erforschen?

In seinen Augen lag Humor und Distanz, sein Wesen war gleichmäßig und ruhig. Er hat am Verlust seines Sohnes nach dem zweiten Weltkrieg schwer getragen, aber er hat die Last nicht auf andere gewälzt. So hat er unter uns gelebt und gewirkt, so soll er in Erinnerung bleiben.

GERHARD KNEITZ